

**Thomas Markus Meier, Dürrenmatt und der Zufall, Ostfildern (Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG) 2012, 225 S.**

Innerhalb der Dialogdisziplin von Theologie und Literatur haben bereits seit über vierzig Jahren Untersuchungen zum Werk Friedrich Dürrenmatts einen festen Platz: Neben einer Fülle an Aufsätzen sind hier etwa die Monographien von Emil Weber (Dürrenmatt und die Frage nach Gott. Zur theologischen Relevanz der frühen Prosa eines merkwürdigen Protestanten, Zürich 1980) und Helga Kolvenbach (Hoffnung gegen alle Hoffnung. Der Zweifler Friedrich Dürrenmatt – eine theologische Annäherung, St. Ottilien 2009) zu nennen.

2012 wurde dieses Feld um eine weitere Monographie bereichert, die ein Jahr zuvor als Dissertation an der Universität Tübingen eingereicht worden war: Der Schweizer Theologe Thomas Markus Meier versucht eine ganz eigene theologische Annäherung, indem er der Frage nachgeht, welche Bedeutung dem Zufall im Werk seines Landsmannes zukommt, und die theologische Relevanz der Zufallsthematik aufzeigt. Untersuchungsbasis – darin unterscheidet sich die Arbeit Meiers von zahlreichen anderen Forschungsarbeiten über Friedrich Dürrenmatt – bildet das *Gesamtwerk* des Schriftstellers: das dramatische Werk ebenso wie seine frühe und späte Prosa.

Bereits die Sichtung und Analyse der Sekundärliteratur zum Thema im ersten Kapitel der Arbeit führt zu dem Ergebnis, dass der Zufall bei Dürrenmatt „entideologisiert“ und „entheroisiert“; darüber hinaus „offenbart“ er „die Unvollkommenheit“ und „ist sinnkritisch“ (38f.). Die sich hier abzeichnenden verschiedenen Dimensionen und Aspekte des Zufälligen werden im zweiten Kapitel eingehend analysiert, wobei nicht nur das schriftstellerische Oeuvre Dürrenmatts berücksichtigt wird, sondern darüber hinaus einige seiner Bilder und Zeichnungen gesichtet werden. Kleines Extra: Die Bildwerke finden sich als farbige Abbildungen im Anhang des Buches.

Die Vielschichtigkeit des Zufälligen, dessen Nuancen Meier entfaltet, führen dem Leser und der Leserin vor Augen: „Der Zufall [...] lässt sich weder ausschalten noch zu eigenen Zwecken einbauen. Er kann ins Stolpern bringen, aber durch solche Unregelmäßigkeit einen neuen Weg, eine neue Alternative auf tun“ (121). Diese Erkenntnis nimmt Meier zum Anlass, um anschließend die theologische Relevanz der Zufallsthematik zu entfalten. Besonders zwei Themenfelder leuchtet er hier aus: das der Weltlenkung und das der Weltentstehung. Anstöße – so Meier – gibt Dürrenmatt hier vor allem für die Verhältnisbestimmung zwischen dem

Eingreifen Gottes und der menschlichen Freiheit: „Wer Gott keinerlei wie auch immer geartetes Eingreifen zutraut, macht ihn zum ohnmächtigen Zuschauer; wer alles von ihm nur erwartet und ihm zutraut, ohne selber Verantwortung übernehmen zu wollen, legt seine Hände in den Schoß, verachtet die menschliche Freiheit“ (196). Was also kann die Theologie vom Schriftsteller lernen? Statt eindeutige Lösungen parat zu haben, breite Dürrenmatt „in seinem Werk eine schillernde Mehrdeutigkeit bewusst und kunstvoll“ (196) aus. Auf diese Weise mache er darauf aufmerksam, Offenheiten auszuhalten, und warnt davor, „aus offenen Bildern und Geschichten geschlossene Systeme abzuleiten“ (210).

Die besondere Stärke der Arbeit liegt darin, dass Meier diese Mehrdeutigkeiten nicht nur aufzeigt, sondern dass es ihm gelingt, sie selbst auch auszuhalten. Seine Ausführungen legen den Schriftsteller nicht fest; er versucht, behutsam herauszulesen, nicht gewaltsam in das Werk hineinzuiinterpretieren. Stets lässt er sich von Dürrenmatts Zufallsthematik leiten, wobei er Unerwartetes an die Oberfläche hebt und ganz kreativ mit den Texten (und Zeichnungen) des Autors umgeht. Und dass man seine Arbeit wirklich gern liest, liegt nicht zuletzt an ihrer Sprache, mit der Meier spielerisch – gelegentlich geradezu schöpferisch – umgeht: „Es menschelt“ (172) heißt eine der Zwischenüberschriften im Kapitel „Gott und Welt“, „Sternenkinder“ (175) eine andere. Was sich hinter diesen fast poetischen Wendungen verbirgt, mag sich jeder Leser selbst erlesen ...

Bei allem Bemühen, sich dem Werk möglichst unvoreingenommen zu nähern, wäre für den Leser und die Leserin zweierlei hilfreich gewesen: Zum einen lässt die Arbeit ein Einspielen zentraler biographischer Eckdaten Dürrenmatts vermissen – ein Anliegen, das aus literaturwissenschaftlicher Perspektive freilich umstritten ist. Zum anderen hätte ein anfänglicher Panoramablick über die zentralen Werke Dürrenmatts samt Informationen zu Inhalt und Entstehungskontext hilfreiche Orientierung bieten können.

Dessen ungeachtet erfüllt sich jedoch Meiers im Vorwort formulierte Hoffnung: Tatsächlich gelingt es ihm, dass die eigene Faszination am Werk Dürrenmatts, die in seinen Ausführungen immer wieder aufleuchtet, auf seine Leserinnen und Leser überspringt.

Augsburg, Januar 2013

*Eva Leiting*